

Koch u.a.: Knastbriefe

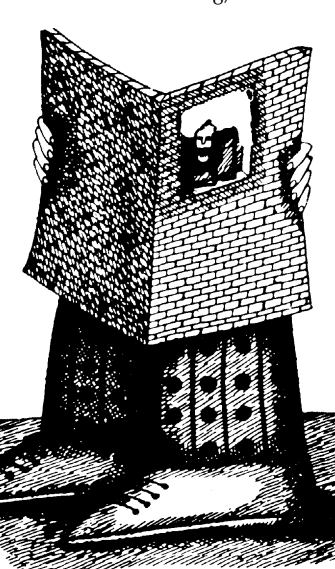
Hinter den Mauern

Über zwei Jahrzehnte liegt die Verabschiedung des ersten Strafvollzugsgesetzes zurück. Was ist übrig von einer Reform, die im Zuge optimistischer Erziehungs- und Bildungsbestrebungen dieser Zeit die Resozialisierung der Straftäter zum obersten Gebot erhob? Beobachtet man die öffentliche Diskussion zum Thema, so zeichnen sich deutlich gegenläufige Tendenzen ab. Forderungen nach »harten Strafen« werden immer lauter, das 1977 besiegelte Ziel der Resozialisierung verschwimmt zunehmend. Spöttische Behauptungen eines »Hotelvollzugs« machen die Runde, Vorstellungen freier Kost und Logis leben beharrlich in den Köpfen weiter.

Die vorliegende Veröffentlichung will ihre Leser zum Nachdenken bewegen. In Zusammenarbeit des Arbeitskreises kritischer Strafvollzug e.V. und der Dokumentationsstelle Gefangenenliteratur der Universität Münster ist unter Leitung von Professor Helmut H. Koch ein Buch erschienen, das, so der Herausgeber, denen eine Stimme gibt, »die am besten wissen, was im Gefängnis geschieht und welchen Sinn für sie der Strafvollzug hat: den Gefange-

nen, die hinter den hohen Mauern des Knasts weitgehend zum Schweigen verurteilt sind« (S. 7). Aus der exemplarischen Auswahl einer Vielzahl an Gefangenenbriefen, ursprünglich adressiert an Mitarbeiter der Arbeitsstellen, ist ein Sammelwerk erwachsen, das Einblick in verschiedene Bereiche des Lebens hinter Gittern gewährt.

Die vorliegende Veröffentlichung will ihre Leser zum Nachdenken bewegen. In Zusammenarbeit des Arbeitskreises kritischer Strafvollzug e.V. und der Dokumentationsstelle Gefangenenliteratur der Universität Münster ist unter Leitung von Professor Helmut H. Koch ein Buch erschienen, das, so der Herausgeber, denen eine Stimme gibt, »die am besten wissen, was im Gefängnis geschieht und welchen Sinn für sie der Strafvollzug hat: den Gefange-



nen, die hinter den hohen Mauern des Knasts weitgehend zum Schweigen verurteilt sind« (S. 7). Aus der exemplarischen Auswahl einer Vielzahl an Gefangenenbriefen, ursprünglich adressiert an Mitarbeiter der Arbeitsstellen, ist ein Sammelwerk erwachsen, das Einblick in verschiedene Bereiche des Lebens hinter Gittern gewährt.

Mit Absicht konzentriert sich das vorliegende Werk darauf, die Betroffenen sprechen zu lassen. Ihre Beiträge werden lediglich durch kurze Texte unterbrochen: Gesetzesauszüge, Gedichte oder Zitate regen zum Nachdenken und Überdenken des Gesagten an, betonen oder kontrastieren. Außenstehenden nicht ohne weiteres verständliches Vokabular wird im Anhang alphabetisch aufgeschlüsselt, auch eventuell fremde Sachverhalte finden hier eine kurze Erklärung. Auf Analysen der einzelnen Schriftstücke sowie Entwürfe alternativer Vollzugsmodelle, so dringend letztere auch anliegen, wird verzichtet. Stattdessen wird den Gefangenen viel Raum für ihre Probleme, Gedanken und Gefühle, ihre Not und Verzweiflung gegeben.

Gleichmaßen vielgestaltig und individuell wie die Anliegen der Häftlinge sind auch ihre Briefe. Und doch zeigen sich immer wiederkehrende Probleme und Themen, anhand derer die Mitarbeiter des vorliegenden Buches eine Unterteilung vornahmen. So wurden die Mitteilungen den folgenden sieben Themenkreisen zugeordnet, die gleichzeitig die Kapitel des Werkes darstellen: Haftalltag, Ausländer,

Lange Strafen – Isolation – Lebenslänglich, Vergewaltigung, Medizinische Versorgung – Therapie, Zensur und Entlassung. Den Auftakt der Dokumente bildet der Brief eines Häftlings an die 10jährige Tochter seines Betreuers. In einfachen Worten und Vergleichen malt der Autor nicht nur der kindlichen Adressatin ein Bild der Gefängniswelt: »Hast du am Bahnhof die Schließfächer gesehen, wo Koffer aufbewahrt werden? So sieht es hier aus; ein Schließfach neben dem anderen und auch übereinander gebaut und in jedem Fach ist ein Mensch ganz allein. ...« (S. 12) Gegenüberstellungen mit dem Leben »draußen« machen die Sinn- und Ziellosigkeit des Knastalltags auch für den, der noch

nie mit ihm konfrontiert worden ist, nachvollziehbar: »Im Hof ist Rasen und sind ein paar Bäume. Wir müssen immer im Kreis gehen und können laufen und laufen, ohne jemals irgendwo anzukommen. Es ist ein sinnloses Laufen ohne ein Ziel. Wenn du zum Beispiel irgendwo hingehst, dann weißt du, du gehst zur Schule, zu Freunden, in den Wald oder zu einem See mit Mama und Papa. Wenn ich hier im Hof laufe, weiß ich so etwas nicht, sondern Runde für Runde komme ich immer wieder an dieselbe Stelle und weiß doch nicht, was ich da eigentlich soll.« (S. 13)

Nicht allein diese Zeilen lassen Sensibilität erahnen und bekunden Verletzbarkeit, die »Kriminellen« gerne generell abgesprochen wird. Doch nimmt dieser Brief insofern eine Sonderstellung ein, als er, zugeschnitten auf die kindliche Leserin, das begangene Delikt beschreibt und nachvollziehbar macht. Für bisher noch nicht mit dem Thema »Knast« in Berührung Gekommene mag dies eine große Hilfe sein. Es hütet vor der allzu schnell herbeigezogenen Formel »harte Tat – harte Strafe«, indem es das Vergehen in Lebensumstände einbettet, die – zumindest für eine Vielzahl an Fällen – zeigen: Hier liegen die zu bekämpfenden Ursachen! Zwar ist die Tat keinesfalls Thema des Buches, seine Randstellung zum Zwecke der Konzentration auf das Gefängnisleben ist verständlich. Und doch hätte eine Reflexion dergleichen seitens der Gefangenen hier und da vielleicht zusätzlich dazu beigetragen, die Distanz zu ihnen und ihrem »Los« zu verringern.

Zugleich wird offenbar, daß die gegenwärtige Vollzugspraxis kaum die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit zu unterstützen vermag. Statt dessen schüren tägliche Schikanen die Aggressivität. Zahlreiche Briefe, teils verfaßt mit dem schlichten Ziel der Kenntnisnahme, teils als ausdrücklicher Hilferuf, zeugen von Repressionen und psychischen Demütigungen, in einigen Fällen sogar von massiven Folterungen. »Ich bin mit meiner Kraft am Ende und am Rande des Nervenzusammenbruchs und kann nur hoffen, daß vielleicht irgend jemand helfen könnte« – so der Notschrei eines rumänischen Autors in deutscher Haft (S. 76).

Aufwendige verwaltungstechnische Abwicklungen erschweren den

Kontakt zur Außenwelt, machen ihn in einigen Fällen nahezu unmöglich. Umso bedeutsamer erscheint vor diesem Hintergrund die Intention des Buches, Sprachrohr zu sein.

Es ist die Authentizität der Aufzeichnungen, die den Leser mitreißt. Die direkten Ansprachen der Adressaten und die Angaben des Ortes und Datums, in den meisten Fällen sogar des Absenders, erinnern jedesmal aufs Neue sowohl an die reale Existenz der Briefe als auch der hinter ihnen befindlichen Menschen.

»Mit der Flaschenpost gegen einen Ozean« – so der bezeichnende Titel eines schwierigen Unternehmens, Menschen »in der Ferne« zu erreichen. Keine leichte Lektüre, aber eine zutiefst berührende und desillusionierende, die fesselt.

Elisabeth Pries

Helmut H. Koch (Hg.):

»Mit der Flaschenpost gegen einen Ozean: Briefe aus dem Knast.«

Unter Mitarbeit von Nicola Keffler, Anja Vomberg und Hildegard Wiethüchter.

Münster: Edition am Rand, 1998.

172 Seiten. 19,80 DM. (Sonderpreis für Gefangene: 13,- DM)

von Trotha (Hg.): Gewaltsoziologie

Alles Gewalt

Wer den Prozeß der Auflösung der Gesellschaftswissenschaften in immer mehr Teildisziplinen, Bindestrich-Soziologien und Spezialfächer mit Skepsis betrachtet, bei dem dürfte der Titel des Sonderhefts 37 der renommierten Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie eine gewisse Irritation auslösen: Eine (oder gar die) »Soziologie der Gewalt« wird uns da versprochen. Das klingt, als würde von berufener Stelle zur Gründung einer neuen Disziplin geblasen, mit einem klar umrissenen Gegenstandsbereich, theoretischem Kanon, einheitlicher Methode und was sonst noch dazugehört.

Im Einleitungskapitel des Herausgebers Trutz von Trotha und in dem anschließenden Beitrag von Brigitta Nedelmann werden die Ansprüche entsprechend hoch angesetzt. Von Gewalt als »konstitutivem Problem gesellschaftlicher Ordnung« ist da

die Rede; von der Überwindung der eingeschränkten Perspektive auf das staatliche Gewaltmonopol und einer Soziologie der »Ursachen von Gewalt«; von der Wendung hin zu einer »phänomenologisch-ethnographischen Gewaltanalyse«. Die handliche Definition des Begriffs wird von Heinrich Popitz übernommen: »Gewalt ist eine Machttaktion, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt...« Gewalt wird als soziale Tatsache gesetzt, deren Dynamik und deren Modalitäten es zu untersuchen gelte. Nedelmann plädiert in ihren Überlegungen zu einer künftigen Ausrichtung der Gewaltsoziologie zwar für einen »Methodenpluralismus«, möchte aber die Autonomie der Gewaltsoziologie durch eine exklusive Fragestellung bzw. Theorie legitimieren: als »Soziologie des (verletzten und Verletzenden) Körpers«. Am Ende des Einführungskapitels wird immerhin gelobt, was gemessen an diesen Vorgaben als Mangel erscheinen sollte: nämlich die undogmatische Zusammenstellung der unterschiedlichen Beiträge. Tatsächlich zeichnet sich der Band durch große interdisziplinäre und thematische Vielfalt aus. Die bekannteren Autoren halten sich zwar weitgehend an ihre bewährten Ansätze und Forschungsfelder, so daß Innovatives eher unter weniger etablierten Namen firmiert. In beiden Kategorien finden sich jedoch mit Gewinn zu lesende Texte, die ich hier kurz vorstellen möchte.

Streng genommen kommen nur zwei Beiträge der vom Herausgeber geforderten ethnographischen Perspektive einigermaßen nahe. Aus ihren Beobachtungen auf Hardcore-Konzerten, bei der die (zumeist jugendlichen) Teilnehmer regelmäßig Blessuren davontragen, und Gesprächen mit den beteiligten Musikern folgert *Katharina Inhetveen*, daß es sozial produktive, gesellige Formen von Gewalt gibt, die zwar Schmerzzufügung beinhalten, ohne jedoch auf Machteffekte abzielen. Die für Außenstehende einer gefährlichen Massenschlägerei ähnelnden wilden Tänze der Hardcore-Fans (zusammen mit der überlauten, rhythmischen Musik usw.) ermöglichen ein gemeinsames ekstatisches Erleben. Die erlittenen Schmerzen spürt man meist erst hinterher – bereitwillig und ohne Reue. *Wolfgang Sofsky* beschreibt in gewohnt schonungsloser Genauigkeit – und das obwohl er

kein konkretes Beobachtungsmaterial, sondern idealtypisch verdichtete Szenen analysiert –, wie die Beschleunigung und Verlangsamung von Zeit bei Razzien, Hetzjagden und Todesmärschen als Machtmittel eingesetzt wird. Überraschung und Geschwindigkeit rauben den Geagten ihre Energie und die Möglichkeit planvoller Reaktionen. Die lange Dauer von Deportationen und die Grausamkeiten der Aufseher treiben die Gefangenen in Agonie und Verzweiflung. In beiden Fällen werden Solidaritäten zerstört, sind die Opfer auf sich selbst zurückgeworfen, weil sie durch plötzlichen Tempowechsel dem Geschehen ausgeliefert sind. Das »Spiel« mit der Zeit ist unmittelbare Gewalt.

Weiten Raum nehmen im vorliegenden Band Analysen staatlicher und politischer Gewalt ein. *Jonathan Simon* setzt sich mit der symbolischen Funktion der Todesstrafe für

das amerikanische Strafsystem auseinander. Der neoliberale Staat mobilisiert verunsicherte Bürger, indem der »Risikogesellschaft« die einfachen Rache-Schemata atavistischer Strafpraktiken entgegengesetzt werden. Das Versagen des Staates (noch einmal speziell: des irrationalen und maroden Gefängniswesens) wird durch ein »Regieren mittels Verbrechen«/»governing through crime« kompensiert. Für *Georg Elwert* ist es die »Zweckrationalität der Gewalt«, die Bürgerkriege für die Kriegsherren so attraktiv macht. Es entstehen »Gewaltmärkte«, die wegen der Zerstörung eines staatlichen Gewaltmonopols enorme Gewinne ermöglichen. Daran gut anschließbar kommt *Jakob Rösel* in seinen Betrachtungen des »ethnischen Bürgerkriegs« zu der Auffassung, daß es politischer Manöver bedarf, die (von ihm für Südasien als historisch gegeben vorausgesetzt) »ethnischen

Antagonismen« in tötliche Feindschaft und Gewaltausbrüche zu überführen.

Schlagworte wie »die Russen-Mafia« stehen derzeit hoch im Kurs. *Susanne Krasmann* kritisiert die Instrumentalisierung des Begriffs »Organisierte Kriminalität«, indem sie anhand des Forschungsstandes über die Besonderheiten, insbesondere die soziale Verwurzelung, der (sizilianischen) Mafia aufklärt. Schutz und Gewalt, Ehre und Geschäft werden als konstitutive soziale Mechanismen beschrieben. Der »Mythos Mafia« abstrahiert von den historischen und spezifischen Entstehungsbedingungen, um die im neoliberalen Kapitalismus prekär gewordene Grenzziehung zwischen legalen und illegalen Märkten anhand eines populären Feindbildes zu untermauern. Der zweite wirklich soziologische Beitrag kommt von *François Dubet*, der über die »Logik«

NEUE BÜCHER

■ Reinhard Merkel
Strafrecht und Satire im Werk von Karl Kraus
Suhrkamp Verlag,
Frankfurt am Main
596 Seiten, 34,80 DM

■ Bernhard Frevel
Wer hat Angst vor'm bösen Mann?
Ein Studienbuch über Sicherheit und Sicherheitsempfinden
Nomos Verlagsgesellschaft,
Baden-Baden
140 Seiten, 48,- DM

■ Hans Reichard
Recht auf Arbeit für Strafgefangene
Ein Beitrag zum subjektiven öffentlichen Recht
Verlag Peter Lang,
Frankfurt am Main
160 Seiten, 65,- DM

■ Irene Stratenwerth/
Michael Alex (Hg.)
Himmel und Hölle
Unerhörte Ansichten über verbotene Süchte
Paranus-Verlag,
Neumünster
243 Seiten, 29,80 DM

■ Wolfgang Zirk
Jugend und Gewalt
Richard Boorberg Verlag,
Stuttgart
191 Seiten, 37,- DM

■ Heribert Ostendorf
Das Jugendstrafverfahren
Eine Einführung in die Praxis
Carl Heimanns Verlag,
Köln
117 Seiten, 28,- DM

■ Thomas Vormbaum (Hg.)
Strafrechtsdenker der Neuzeit
Nomos Verlagsgesellschaft,
Baden-Baden
637 Seiten, 98,- DM

■ Andreas Böttger
Gewalt und Biographie
Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen
Nomos Verlagsgesellschaft,
Baden-Baden
437 Seiten, 40,- DM

■ Angelika Bähr
Bausteine einer »postmodernen« Kriminologie
Centaurus, Pfaffenweiler
126 Seiten, 49,80 DM

■ Hans U. Eckert
Schuld – Verantwortung – Unrechtsbewusstsein
Bemerkungen zum personalen Konzept strafrechtlicher Sozialkontrolle
Forum Verlag, Godesberg
72 Seiten, 29,- DM

■ Rolf Gössner
Erste Rechts-Hilfe
Rechts- und Verhaltenstips im Umgang mit Polizei, Justiz und Geheimdiensten
Verlag Die Werkstatt, Göttingen
384 Seiten, 39,80 DM

■ Claudius Geisler (Hg.)
Zur Rechtswirklichkeit nach Wegfall der »fortgesetzten Tat«
Eigenverlag der Kriminologischen Zentralstelle e.V. (KrimZ), Wiesbaden
190 Seiten, 28,- DM

■ Bratke, Gerrit
Die Kriminologie in der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Anwendung im Bereich der Jugenddelinquenz
Eine zeitgeschichtlich-kriminologische Untersuchung
Lit Verlag, Münster
288 Seiten, 49,80 DM

der Jugendgewalt in den französischen Vorstädten schreibt. Was gemessen an den hegemonialen Normen der bürgerlichen Mittelklasse als »blinde Wut« erscheint, entpuppt sich als Konflikt zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Marginalisierten um soziale Teilhabe. Daher gehe es nicht darum, sie zu kriminalisieren, sie weiter draußen »vor den Mauern« zu halten, sondern sie in zivilgesellschaftliche, demokratische Prozesse verstärkt einzubinden. Das faßt der Schlußsatz prägnant zusammen: »Die Antwort auf Gewalt ist in hohem Maße Konflikt, nicht Ordnung.«

Einzig *Angela Keppler* darf im allerletzten Beitrag noch einmal darauf hinweisen, daß Gewalt im Dreieck Täter – Opfer – Zuschauer stattfindet, um sich dann in Fragen von Wirklichkeit und Fiktion zu verlieren. Der ebenfalls (eher unglücklich) unter dem Abschnitt »Wahrnehmung von Gewalt« einsortierte Aufsatz von *Y. Michael Bodemann* über Strategien der Erinnerung an Auschwitz ist viel eher geeignet, den Rahmen dieses Bandes zu sprengen, weil er sich mit der Geschichte der deutschen Soziologie in der Nachkriegszeit befaßt, die als »Wissenschaft der Aufklärung« in den ersten fünfzehn Jahren zu den Verbrechen des Nationalsozialismus (und ihrer eigenen Verstrickung) nichts zu sagen hatte. Die Massenvernichtung wurde nicht einfach verschwiegen, sondern durch klassifikatorische Manöver ausgelöscht, an die Peripherie des kollektiven Erinnerns verbannt. Bodemann interpretiert diese »negativierte Erinnerung« als konstitutives Element eines nationalistisch-chauvinistischen Diskurses der Relativierung und Restauration bis hin zum Historikerstreit. Es

sind genau solche Reflexionen über die Involviertheit (oder Distanz, die z.B. als dezidiertes Nicht-Erinnern auch nur eine bestimmte Form des Involviertseins darstellt) der eigenen Wissenschaft in die Konstitution ihrer Gegenstände, die der Band über weite Strecken vermissen läßt.

Wenn dieses Sonderheft als wissenschaftspolitisches Manöver geplant war, so ist es gründlich fehlgeschlagen. Befürchtungen über die Verselbständigung einer Gewaltsoziologie kann man angesichts der völligen Abwesenheit eines diesen Band zusammenhaltenden einigenden Moments getrost vergessen. Eine Beobachtung scheint doch bemerkenswert: Mehrere Autoren beziehen sich in einem ersten Schritt auf die oben erwähnte Begriffsbestimmung von Popitz (wenn auch, um sich dann jeweils in anderer Weise davon abzugrenzen). Sofern damit eine Beobachtungsregel beschrieben, nicht ein Gegenstandsbereich festgelegt wird, scheint diese Formulierung das Feld für einen analytischen Blick zu öffnen, der auf die sonst beim Thema Gewalt üblichen normativen und moralisierenden Vorgaben verzichtet. Darüber hinaus zeigt die Lektüre, daß man unter der Themenstellung »Gewalt« vieles unterbringen kann, vom Hardcore-Konzert über Kriminalität bis zu Bürgerkrieg und Auschwitz. Irgendwie ist dann doch alles Gewalt?!

Oliver Brüchert

Trutz von Trotha (Hg.)
Soziologie der Gewalt
Sonderheft 37 der Kölner Zeitschrift
für Soziologie und Sozialpsychologie
Westdeutscher Verlag
Opladen – Wiesbaden 1997
408 Seiten, 64,- DM

VORSCHAU

Heft 2/1999 erscheint am 15. Mai

Thema: »Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit«

IMPRESSUM

Herausgeber und Redaktion

Dr. Klaus Boers (Tübingen), Oliver Brüchert (Frankfurt),
Prof. Dr. Heinz Cornel (Berlin), Prof. Dr. Helga Cremer-Schäfer (Bad Vilbel),
Prof. Dr. Frieder Dünkel (Greifswald), Prof. Dr. Manuel Eisner (Zürich),
Prof. Dr. Monika Frommel (Starnberg/Kiel),
Dr. Anton van Kalmthout (Tilburg), Prof. Dr. Joachim Kersten (Konstanz),
Hartmut Krieg (Bremen), Dr. Bernd Maelicke (Kiel),
Dr. Arno Pilgram (Wien), Prof. Dr. Heribert Ostendorf (Schleswig),
Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen (Berlin/Hamburg),
Prof. Dr. Heinz Steinert (Wien/Frankfurt)

Koordination und Redaktionsanschrift

Oliver Brüchert
Juliusstraße 41, 60487 Frankfurt
Tel.: 0 69 - 798 2 50 87
Fax: 0 69 - 798 2 32 08
e-mail: bruechert@soz.uni-frankfurt.de

Kontakt: Niederlande

Dr. Anton van Kalmthout, Juristische Fakultät
Hogeschoollaan 225, NL-Tilburg

Kontakt: Österreich

Dr. Arno Pilgram
Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie
Museumstraße 5
A-1016 Wien, Postfach 1
Tel.: 00 43 -1 - 5 26 15 16
Fax 00 43 -1 - 5 26 15 16 10
e-mail: Arno.Pilgram@univie.ac.at

Kontakt: Schweiz

Prof. Dr. Manuel Eisner
ETH Zürich/UNB 13, CH-8092 Zürich
Tel. + Fax: 00 41 - 1 - 6 32 55 59

Titel

Josef Heinrichs, Aachen

Heftgestaltung

Oliver Brüchert & Mac Freehand

Satz

Petra Kanitzer

Illustrationen und Photos

Oliver Weiss (S. 9, 42), KFN (S. 11)

Neue Kriminalpolitik erscheint in der



Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Druck, Verlag und Anzeigenannahme:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Waldseestraße 3-5,
76530 Baden-Baden, Tel. (0 72 21) 21 04-0, Fax (0 72 21) 21 04-27

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischem System.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Herausgeber/Redaktion wiedergeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte – für die keine Haftung übernommen wird – gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen. Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden.

Erscheinungsweise: 4mal jährlich; 2mal jährlich mit dem Einhefter Kriminalsoziologische Bibliografie sowie dem Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie am Jahresende und der Jahrgangs-CD-ROM.

Bezugsbedingungen: Abonnementspreis jährlich DM 85,- (inkl. MwSt.), Studentenabonnement DM 60,- zuzüglich Porto und Versandkosten (zuzüglich MwSt. 7 %); Bestellungen nehmen entgegen: Der Buchhandel und der Verlag; Abbestellungen vierteljährlich zum Jahresende. Zahlungen jeweils im voraus an: Nomos-Verlagsgesellschaft, Postbank Karlsruhe, Konto 73 636-751 und Stadtparkasse Baden-Baden, Konto 5-002266